

Ab auf die schaukelnde Bühne

Statt auf einer kalten Bühne packen zwei Winterthurer Gitarre und Saxofon demnächst unter Palmen aus. Wie es kam, dass die beiden Landratten in der Karibik für gestandene Kapitäne auftreten.

MARIUS BEERLI

Für einmal ist es ein gutes Zeichen, wenn der Sänger auf der Bühne ein bisschen schaukelt und wankt. Denn die Bühne ist ein Schiff. Nächste Woche wird der Musiker Domi Schreiber auf einem Schleppkahn stehen und singen. Schreiber tritt mit der Formation Rocky Pontoons in der Karibik auf. Die Pontoons sind eine Band, die Schreiber eigens für diese Reise zusammengelernt hat. Zu ihr gehört auch der Winterthurer Saxofonist Roman Weissert. Träger des städtischen Kulturpreises. Zudem sind eine Zürcher Sängerin, ein Berner Bassist und ein Schlagzeuger aus Baden dabei. Der Gig auf dem Schiff ist der Auftakt für eine Woche mit mehreren Auftritten, die meisten davon sind allerdings an Land, am Ufer des Jachthafens «Le phare bleu» auf Grenada. Das Konzert auf dem Schiff ist auch die Begrüssungszeremonie der Regatta, die während der Woche ausgetragen wird: Die Band spielt in einer Bucht während die Segler rundherum auf ihren Beibooten angefahren kommen, um vor dem Schleppkahn zu ankern.

Selbstverständlich unterscheidet sich der Auftritt auf dem Wasser nicht nur bei der Stabilität der Bühne von Konzerten in hiesigen Gefilden. 30 Grad warm ist es in diesen Monaten auf Grenada. Und die Insel, die rund 200 Kilometer von der nördlichen Küste Südamerikas liegt, ist ein Ferienparadies: türkisfarbenes Wasser, weisse Sandstrände, Palmen und beinahe unberührte tropische Wälder.

Schreiber kennt man in Winterthur vor allem mit seiner Band MyKungFu. Deren Songs sind oft melancholisch und fein. Diese Lieder lässt Schreiber allerdings in der Heimat zurück, wenn er am Samstag ins Flugzeug steigt. Der Flug in die neue Klimazone ist auch eine Reise in andere musikalische Breitengrade. Seine eigenen Stücke passten nicht zur Stimmung auf der Insel, sagt der Gitarrist. Deshalb spiele die Formation Rocky Pontoons ausschliesslich Cover-



«Ich zähle die Tage bis zum Abflug in Richtung Grenada»
Roman Weissert, Musiker

songs und Klassiker, welche die Band an ihre Besetzung angepasst hat. Auf der Setlist stehen Stevie Wonder, Police oder die Beatles. Der Rollenwechsel vom Sänger der eigenen Band hin zum Interpreten fremder Stücke sei kein einfacher, sagt Schreiber. «Oft gelingt dies erst im Flugzeug.» Am Arrangement und den neuen Texten für die Lieder, die an den Konzerten gespielt werden, fehlt der Sänger deshalb oft noch im Flieger.

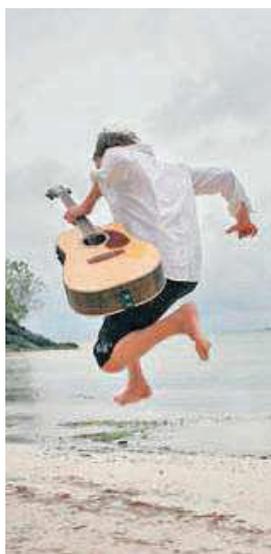
Tage zählen bis zum Abflug

Roman Weissert, der bei den Pontoons Saxofon und Querflöte spielen wird, sagt, er zähle im Moment die Tage, bis

der Flug in Richtung Grenada endlich abhebt. Er habe schon verschiedentlich die Möglichkeit gehabt, im Ausland aufzutreten. Die Gelegenheit, unter der Karibiksonne zu spielen, habe er aber noch nie gehabt. Immerhin hat der Musiker aber Erfahrung mit Auftritten auf Schiffen. Er habe einmal auf einem Kreuzfahrtschiff ein Konzert gegeben, das in einem Lokal auf einem Unterdeck stattfand. Es habe so geschaukelt, dass er darauf habe achten müssen, dass er nicht plötzlich über den Monitor-Lautsprecher stolperte.

Saiten und Seemannsgarn

Wie kommt es aber, dass «Landratten» wie Schreiber und Weissert nun in einen Karibikhafen übersetzen, um dort auf dem Pier aufzuspielen? Schreiber lernte in Wetzikon Dieter Burkhalter an dessen Musikschule kennen. Immer wieder erzählte der Leiter der Schule dem Gitarrenlehrer Schreiber von seinem Bauprojekt auf der fernen Insel: Burkhalter plante mit seiner Frau, der einstigen «10 vor 10»-Moderatorin, Jana Caniga in einer Bucht einen Jachthafen. Zu der Marina namens «Le phare bleu» gehören heute auch eine Reparaturwerkstätte für Schiffe, ein Hotel mit mehreren Bungalows, zwei Restaurants und eine Bar. Der Gitarrist Schreiber reiste bereits ein erstes Mal in die Karibik, als noch gebaut wurde. Und als dann bei einem zweiten Besuch spontan eine Band für ein Mitarbeiterfest gebraucht wurde, war der Musiker selbstverständlich zur Stelle. Und so kam der Sänger und Gitarrist aus Winterthur auch zum Zug, als das Schweizer Hotelierpaar in dem Hafen zum ersten Mal die Regatta organisierte. Schrei-



Mit der Gitarre am Strand: Domi Schreiber macht Luftsprünge. Bild: pd

ber stellte die Band für das Segelrennen und spielt nun, wenn die Kapitäne an Land zurückkehren und sich an der Bar einen Drink genehmigen oder ihr Seemannsgarn stricken.

Selbst zum Segler geworden ist Schreiber bei seinen Auftritten am Meer allerdings noch nicht. Er sei einige Male mitgefahren, sagt er. Dennoch ziehe er es vor, solideren Boden unter den Füssen zu haben, zum Musizieren und bei einer Fahrt übers Wasser.

DER STADT-VERBESSERER

FELIX REICH

Für die Aufwertung des Pilzbegriffs

Das Bauamt hat Angst. Angst, dass es den Pilz nicht los wird. Es hat das Dach, das wartende Buspassagiere am Hauptbahnhof dereinst vor dem Regen schützt, Baumdach getauft. Baum klingt nach Schutz, Verwurzelung und Leben. Pilz klingt nach Schimmel, Zerfall und Fusschweiss.

Nur: Der Volksmund ist träge. Was er gelernt hat, kät er wieder. Die Stadt wird ein Pilzdach bauen. Fertig. Da kann sie noch so viele Baumdachpropagandafilme drehen. Der Volksmund ist resistent gegen jeden Nachhilfeunterricht. Deshalb muss die Stadt umdenken. Sie muss mit dem Pilzdach leben lernen und dafür den Pilzbegriff aufwerten, auf dass sämtliche Planer und Architekten einmal stolz sind, am Pilzdach beteiligt gewesen zu sein.

Die erste Chance hat die Stadtverwaltung bereits verpasst. Für das geplante Schiebedach über dem Freibad Geiselweid hat sich der Name Cabriodach eingebürgert. Keine gute Wahl. Das Wort klingt nach Auto und Lärm. Überholmanöver und Ozongrenzwert. Kein Wunder hagelt es Rekurse gegen die Pläne. Ein überdimensioniertes Cabrio will niemand in seinem Quartier. Schon gar nicht in einer Tempo-30-Zone. Hätte sich das Sportamt in der Pilzwelt bedient, das



Schlammassel wäre ihm erspart geblieben: Parasol klingt nach Delikatesserie (Parasol im Bierteig), Ruhe (mögen die Anwohner) und Natur (haben – solange die Algen nicht wuchern – auch Schwimmer gerne). Um den Trend zu drehen, sollte die Stadt möglichst bald ein Trüffelunterwerk bauen und das lustige Fliegenpilzschulhaus in Hegi.

Die Stadt braucht Geduld. Aber die Zeit arbeitet für sie und für den Pilz. Die Einwanderung auch. Die unaufhaltsame Germanisierung der Schweiz ist ein Segen, Mundartchindsgi hin oder her. Denn unsere deutschen Freundinnen und Freunde pflegen eine leidenschaftliche Beziehung zum Pilz, und sie haben es nicht zuletzt damit immerhin zum Exportweltmeister gebracht. Nach Feierabend bestellen sie in der Beiz zwei Pilz. Mindestens.

Bald sind alle Atommodelle versorgt



Der Umzug ins Anton-Graff-Schulhaus dauerte bis gestern. Ab Mittwoch gehen hier wieder 1700 Berufsschüler ein und aus.

KATHARINA BAUMANN

Im Erdgeschoss wartet eine Armee von Hellraumprojektoren auf die Verteilung in die 52 Schulzimmer. In den oberen Stockwerken stehen noch einige Container herum, darin Atommodelle, Globen, Fussbälle, auch ein Skelett. Bald ist das Berufsschulhaus an der Ecke Zürcherstrasse/Anton-Graff-Strasse bereit für die 1700 Schülerinnen und Schüler, die ab Mittwoch nach zweijähriger Bauzeit wieder hier unterrichtet werden. Kantons- und Regierungsrat haben für die Vergrößerung und Renovierung einen Kredit von insgesamt 51,2 Millionen Franken bewilligt. «Termine und Kosten konnten eingehalten werden», sagt Beat Deola, Leiter der Berufsmaturitätsschule. Die Eröffnung erfolgt sogar ein paar Wochen früher als geplant.

17 Meter tief verankert

Die Berufsbildungsschule Winterthur hat insgesamt 5000 Schüler in sechs Abteilungen: Das Hauptgebäude mit drei Abteilungen befindet sich an der Wülflingerstrasse 17, eine weitere Abteilung befindet sich im Pionierpark. Im neuen Gebäude an der Zürcherstrasse sind die Abteilung Maschinenbau und die Berufsmaturitätsschule untergebracht. Während der Bauzeit fanden die zwei Abteilungen im Technopark und im Pionierpark Asyl. Am 2. Februar – am Donnerstag vor den Sportferien – begann der Umzug, gestern Mittag wurde er beendet.

Die Korridore sind in warmen Farben gestrichen, die Klassenzimmer sparsam, aber freundlich möbliert. Neu

wird das Attikageschoss genutzt. So konnten zehn Klassenzimmer zusätzlich eingerichtet werden. Zuerst wurde das Haus auf den Rohbau zurückgebaut. Nur die Stützen, Decken und wenige Wände blieben stehen. Vier Wände wurden durch das ganze Gebäude hindurchgezogen und mit Mikropfählen 17 Meter tief im Boden verankert – damit ist das Gebäude erdbebensicher. Der Bau erfüllt den Minergie-Standard; ein zusätzlicher Kredit von 900000 Franken für den höheren Minergie-Standard P wurde vom Kantonsrat 2008 abgelehnt. Im Erdgeschoss befinden sich eine Aula für 600 Personen, eine Mensa mit 220 Plätzen, eine Mediodtheek und zwei Turnhallen.

Eine versteckte Unterführung

Ursprünglich wurde das Gebäude an der Zürcherstrasse 28, das heute dem Kanton gehört, in den Jahren 1969/70 als Schulhaus für die Sulzer-Lehrlinge erbaut. Auf die Wiedereröffnung von nächster Woche freut sich auch Joana Manta, Geschäftsführerin der Manta-Bar, die gleich nebenan Sandwiches und italienische Spezialitäten verkauft. «Wir hatten in der Stammkundschaft mehrere Lehrer und Schüler von der Berufsschule, die hoffentlich wieder kommen», sagt sie.

Technopark

Mit dem Bezug des Schulhauses zieht die Berufsbildungsschule aus den Räumen im Technopark aus. Laut Technopark-Leiter René Hausammann werden zwei Drittel der frei gewordenen Fläche von der ZHAW-Abteilung Banking and Finance übernommen, für die übrigen Räume sind Bewerbungen neuer Start-ups im Gange. (ba)

Heute noch leer, ab Mittwoch von 1700 Berufsschülern bevölkert. Bild: Patrick Gutenberg

ANZEIGE

CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836

AMARETTI:
EINE BITTER-SÜSSE VERSUCHUNG

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch